

Die Große Transformation

Gesellschaftliche Herausforderungen zwischen Stadt und Land

Stadt und Land als (Unterscheidungs-)Kategorien räumlicher Planung und Gestaltung verlieren zunehmend an Trennschärfe.

Professor Winrich Voß vom Geodätischen Institut und Professor Jörg Schröder vom Institut für Entwerfen und Städtebau stellen einige Hintergründe für die Arbeiten im Cluster „Raum- und Siedlungsstrukturen“ vor und beschreiben das enge Nebeneinander des Wachstums und Schrumpfens von Regionen, Gemeinden und Städten.

Die Große Transformation

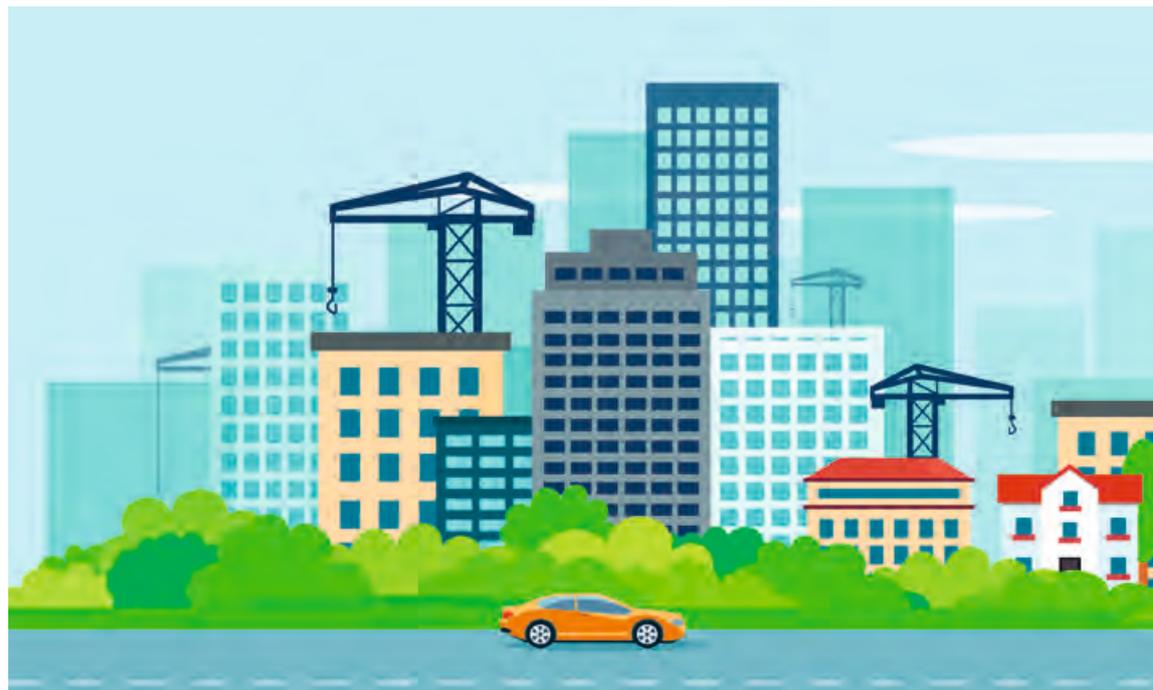
Unter dem Schlagwort „Welt im Wandel – Gesellschaftsvertrag für eine Große Transformation“ hat der Wissenschaftliche Beirat der Bundesregierung Globale Umweltveränderungen sein viel beachtetes Hauptgutachten 2011 veröffentlicht (WBGU 2011). Im Mittelpunkt stehen die Anforderungen des Klimaschutzes und die Konsequenzen bei ernsthaftem Bemühen der Weltgemeinschaft, die „Klimaschutzleitplanke“ einer Erderwärmung von nicht mehr als 2°C einzuhalten. Nicht nur die Anforderungen des Klimaschutzes erfordern eine „Gro-

ße Transformation“ – ein Begriff, den Karl Polanyi bereits 1944 in Verbindung mit seinen Analysen der gesellschaftlichen Veränderungen durch die industrielle Revolution geprägt hatte – sondern auch die weiteren, als „Grand Challenges“ bekannten gesellschaftlichen Herausforderungen, wie der demografische Wandel, die fortschreitende Globalisierung, die Verkehrswende, die Energiewende und aus heutiger Sicht sicherlich auch die Digitalisierung. Das Cluster „Raum- und Siedlungsstrukturen“ im Leibniz Forschungszentrum TRUST befasst sich mit den raumbezogenen Konsequenzen dieser gesellschaft-

lichen Herausforderungen – nicht nur aus Sicht der Städte, sondern viele TRUST-Mitglieder beschäftigen sich insbesondere mit der Erforschung der Veränderungen in den ländlichen Räumen und Bereichen zwischen Stadt und Land.

Das Verhältnis von Stadt und Land ändert sich

Der Blick zurück: Über viele Jahrzehnte der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts war das Verhältnis von städtischen und ländlichen Räumen klar geordnet: Die Bevölkerungszuwächse dieser Jahrzehnte, mehr noch die wohlstandsbe-



dingten Wohnflächenansprüche der Gesellschaft – Wohnfläche pro Person in den 1950er Jahren etwa 15 m², heute rund 45 m² – führten insbesondere zur Expansion der Umlandgemeinden der Städte und im Übergangsbereich zu den ländlichen Räumen (Suburbanisierung). Hier entstanden ausgedehnte Strukturen des individuellen Wohnungsbaus mit Doppel- und Reihenhäusern, insbesondere aber mit flächenintensiven Einfamilienhausgebieten. Auch die erheblichen Veränderungen der Wirtschaftsstrukturen mündeten in flächenintensiven Gewerbegebieten einschließlich der Einzelhandelsansiedlungen in diesen Suburbanisierungszonen, die die allseits bekannten täglichen Mobilitätsanforderungen und Umweltbelastungen auslösten.

Kennzeichnend für die Folgen in den Städten war die Abnahme der Wohnbevölkerung in den zentralen Stadtteilen; in den Dörfern der ländlichen Räume waren dies die Abwanderung der Arbeitsplätze in das Umland der Städte und

die permanente Abnahme der landwirtschaftlichen Betriebe. Den „Ausgleich“ in den Entwicklungsperspektiven bildeten die obligatorischen Neubaugebiete, selbst in den entlegensten Regionen. Die „Profiteure“ der gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Entwicklungen sind in den Gemeinden der Übergangsbereiche zu finden. Hier sind die wichtigen Forschungen zur „Zwischenstadt“ von Sieverts oder zur Hybridität von Stadt und Landschaft von Kühne zu verorten, die sich mit der „verstädterten Landschaft“ oder der „verlandshafteten Stadt“ auseinandersetzen. Befördert wurden diese räumlichen Strukturen auch von der Forderung des Baurechts nach Nutzungstrennung, basierend auf den Regelungen der Baunutzungsverordnung seit 1961. Dieses bisherige Verhältnis zwischen Stadt und Land scheint immer noch akzeptiert als „dauerhafte, großräumig ausgewogene Ordnung mit gleichwertigen Lebensverhältnissen in den Teilräumen“, wie § 1 des Raumordnungsgesetzes (ROG) es fordert.

Markante Folgen dieser dauerhaften Entwicklungstrends sind die breite gesellschaftliche Akzeptanz unter anderem der übermäßigen Inanspruchnahme neuer Flächen für Siedlungs- und Verkehrszwecke – in den 1990er Jahren von täglich bis zu 130 ha – oder der Verbleib von enormen Vermögens- und Wertzuwachsen bei den Eigentümern dieser Flächen. Insbesondere letzterer Zusammenhang ist wenig empirisch erforscht, steht aber im Verdacht, notwendige Änderungen zu erschweren.

Der heutige Blick: Seit dem ersten Jahrzehnt des neuen Jahrhunderts, einer Phase der Bevölkerungsstagnation beziehungsweise -abnahme in vielen ländlichen oder altindustrialisierten Teilen Deutschlands – nicht nur in den fünf neuen Bundesländern –, scheint sich das beschriebene Verhältnis von Stadt und Land zu verändern. Es ist ein enges Nebeneinander des Wachstums und Schrumpfens von Regionen, Gemeinden oder gar Gemeindeteilen zu konstatieren. Der dauerhafte Wirtschaftsaufschwung im 2. Jahrzehnt

Abbildung 1
Illustration von Stadt-, Energie- und ländlichen Landschaften.
Grafik: Adobe.Stock 2020

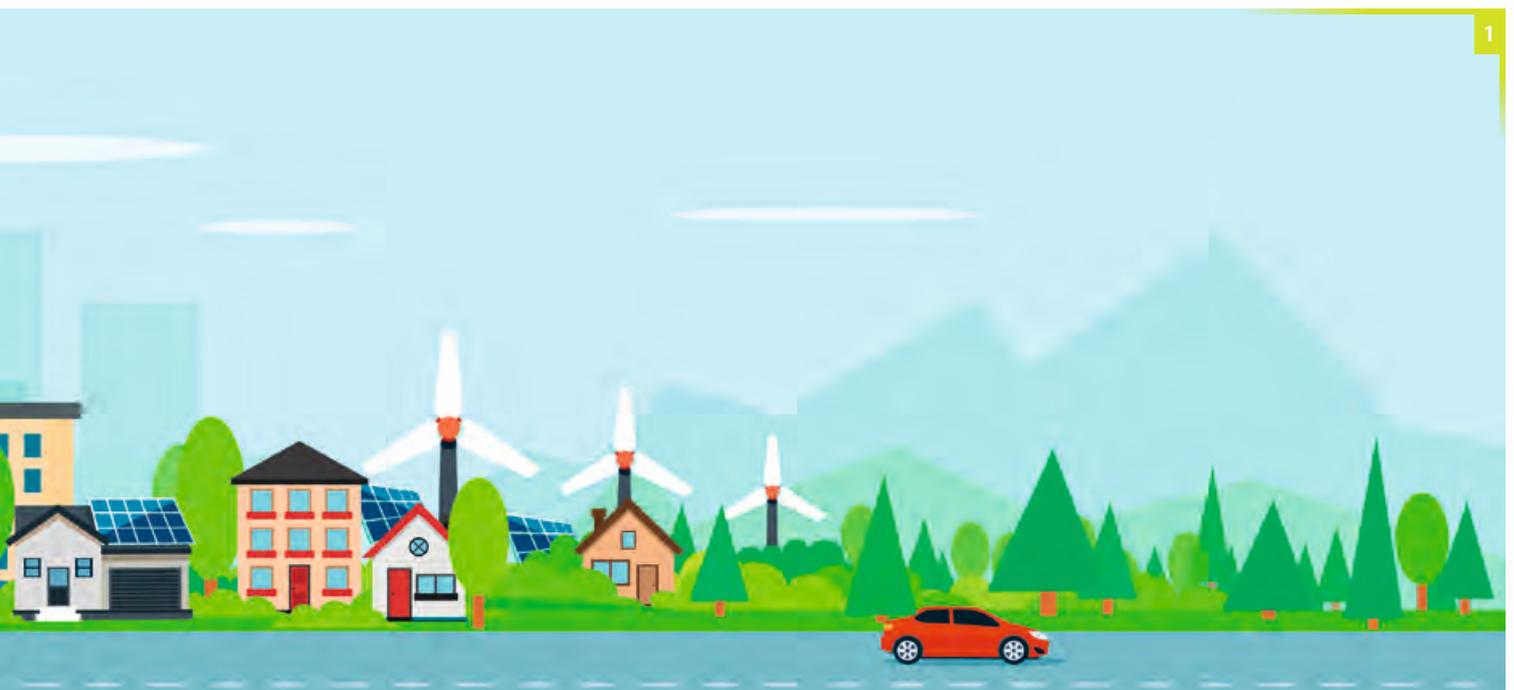




Abbildung 2
50 km um Hannover: Körnung
der Siedlungsstrukturen, 2020.
Grafik: Regionales Bauen und
Siedlungsplanung LUH.

hat einige ländliche Räume zwar stabilisiert, hat aber mehrheitlich die Attraktivität der städtischen Bereiche und ihres Umlandes gesteigert. Die Grenzziehungen (Polarisierungen) zwischen Stadt und Land haben zugenommen. Auch die Bundespolitik sieht sich in der Pflicht, die Bemühungen um gleichwertige Lebensverhältnisse in Stadt und Land zu überprüfen (Regierungskommission „Gleichwertige Lebensverhältnisse“ 2019). Hierbei ist unter anderem auf folgende teilweise gegenläufige Trends hinzuweisen, die jeweils auch Forschungen zu Raum- und Siedlungsstrukturen eröffnen:

- Der Eindruck hat sich breit gemacht, dass viele ländliche Räume zunehmend als „abgehängt“ und als „Verlierer“ der neueren Entwicklung gelten, unter anderem aufgrund der Probleme bei der Aufrechterhaltung einer angemessenen Infrastrukturausstattung (Land -).
- Tatsächlich haben die jungen Leute aus Anlass der Berufsausbildung auch bis-

her schon die ländlichen Räume verlassen, allerdings ist aufgrund der Bevölkerungstagnation der „Ausgleich“ durch hinzuziehende junge Familien mehrheitlich ausgeblieben (Land -).

- Die Energieproduktion fand auch bisher überwiegend in den ländlichen Räumen statt (Abbau fossiler Energieträger, Kernkraft). Mit der Umstellung auf erneuerbare Energien in dezentraler Produktion sind die Bewohner und Landeigentümer der ländlichen Räume noch wesentlich stärker involviert und verfügen damit häufig sogar über eine zusätzliche Einnahmequelle. Die Auswirkungen hinsichtlich des Landschafts- und Umweltschutzes müssen noch abschließend bilanziert werden. Die Steigerung des Anteils der erneuerbaren Energieleistungen kann den weniger dicht besiedelten (ländlichen) Regionen zunehmend zugerechnet werden (Land +).

- Die Städte profitieren überwiegend vom Trend der Reurbanisierung insbesondere junger bildungsnahe Bevölkerungskreise, aber auch der jungen Alten nach der Familienphase (Stadt +).

- Die Städte befinden sich aber nicht nur auf der „Gewinnerseite“, sondern haben verschiedene „soziale Schief lagen“ zu meistern wie wachsende soziale Disparitäten im Bevölkerungsmix oder am unausgeglichene Wohnungsmarkt (Stadt -).

- Aktuelle Trends wie die Digitalisierung des Wirtschafts- und des gesellschaftlichen Lebens oder neue Mobilitätsformen wie das autonome Fahren bis hin zu den raumbezogenen Wirkungen der aktuellen Pandemie werden das Verhältnis von Stadt und Land deutlich beeinflussen. Wer in der Summe der möglichen Effekte mehr oder weniger profitiert, hängt von

vielerlei Aspekten ab, deren Wirkungszusammenhänge Gegenstand von aktuellen Forschungen sind. In beiden Fällen bieten sich auch für die ländlichen Räume Entwicklungspotenziale (Stadt + / Land +).

Herausforderung: Gesellschaftliche und räumliche Polarisierung

Räumliche Diskrepanzen und Polarisation stellen somit bereits seit der Finanzkrise 2008 ein Leitmotiv der wissenschaftlichen und öffentlichen Diskussion zur Entwicklung von Stadt und Land dar. Insbesondere Trends der Konzentration, Abwanderung, Reurbanisierung und differente Muster von Wachstum und Schrumpfung lassen sich in den Zusammenhang mit gesellschaftlicher Polarisation setzen. Sie stellen einen Teil von gesamteuropäischen Trends dar. Zudem wird gesellschaftliche und räumliche Polarisation durch die Covid-19 Krise absehbar verstärkt. Gerade weil Vorhersagen der demographischen Schrumpfung nicht eingetreten sind – effektiv ist die Bevölkerung in Deutschland zwischen 2011 und 2017 um 3,1 Prozent gewachsen – richtet sich ein erneuerter Fokus auf die Ungleichgewichte räumlicher Entwicklung. Die Problematik mangelnder Tragfähigkeit der Daseinsvorsorge und vor allem negativer Zukunftschancen betrifft Gebiete in ganz Deutschland, in denen Zukunftsrisiken überwiegen. Auf diesen Trend der Polarisation und der damit verbundenen Risiken für Gesellschaft und Nachhaltigkeit im Erreichen von normativen Zielen – insbesondere UNSDG 11 Sustainable cities and communities (Das Nachhaltigkeitsziel 11 der Vereinten Nationen: nachhaltige Städte und Gemeinschaften, UN 2015) und der Gleichwertigkeit von Lebensverhältnissen – ant-

worten bereits neue Schwerpunktsetzungen in verschiedenen Politikfeldern: zum Beispiel wurde auf Bundesebene seit Januar 2020 das Gesamtdeutsche Fördersystem für strukturschwache Regionen mit mehr als 20 Förderprogrammen aus sechs Bundesressorts eingeführt, das die Bund-Länder-Gemeinschaftsaufgabe Verbesserung der regionalen Wirtschaftsstruktur (GRW) ergänzt und verstärkt. Damit verbunden sind zahlreiche Forschungsprogramme im Hinblick auf strukturschwache Regionen.

Ausblick: Forschungsfelder

Vor diesem Hintergrund gesellschaftlicher und räumlicher Polarisierung – und aufbauend auf Innovationen in Projekten und Steuerung räumlicher Gestaltung für "Dynamiken der Peripherie" [Schröder et. al. 2018] – können drei Forschungsfelder als besonders interessant für interdisziplinäre Forschung zu räumlicher Entwicklung angesehen werden, die verschiedene Siedlungstypen (Metropolen, Großstadt, Klein- und Mittelstadt, Dorf) und ihre Interaktion neu in den Fokus nehmen:

1. Neue Lebens-/Arbeitsmodelle und räumliche Entwicklung:

Fragen räumlicher Steuerung und Organisation für neue Lebens-/Arbeitsmodelle – wie gemischte Gebäude- und Quartierstypen, Multilokalität, Homeoffice, Co-Working – und ihr Einfluss auf Orts-, Stadt- und Regionalentwicklung, auch im Hinblick auf Gemeinschaft, Versorgung, Gesundheit, Bildung und Freizeit.

2. Digitalisierung und räumliche Entwicklung:

Fragen der räumlichen und gestalterischen Implikationen einer verstärkten Polarisierung durch fehlende Infrastrukturen (Breitband, G5) in peripheren

Räumen und durch fehlenden sozialen Zugang (individuelle Infrastrukturausstattung und Kenntnisse).

3. Neue Mobilitätsmodelle und räumliche Entwicklung:

Fragen der räumlichen Umsetzung nachhaltiger Mobilität in peripheren und ländlichen Räumen, insbesondere öffentlicher und gemeinschaftlich organisierter Formen, verbunden mit neuen digitalen Organisationsmodellen (Sharing) und ihrer Auswirkungen auf Orts-, Stadt- und Regionalentwicklung.

Die Forschung in diesen drei Feldern zur Interaktion neuer gesellschaftlicher Trends mit räumlicher Entwicklung sowie die wissenschaftliche Arbeit an den Wechselwirkungen zwischen den Feldern stellt – insbesondere für periphere Räume – ein hohes Potenzial für zukünftige Forschungsprojekte dar, das sowohl zu einer Ergänzung theoretischer Grundlagen als auch zur methodischen Innovation insbesondere in Architektur, Städtebau, interdisziplinärer Stadt-, Orts- und Regionalentwicklung wie auch im Flächenmanagement beitragen kann.

Literatur

- [1] Regierungskommission „Gleichwertige Lebensverhältnisse“ (2019), BMI, BMEL, BMFSFJ (Hrsg.), Unser Plan für Deutschland – Gleichwertige Lebensverhältnisse überall – Schlussfolgerungen aus der Arbeit der Kommission.
- [2] Schröder J., Carta M., Ferretti M., Lino B. eds. (2018) Dynamics of Periphery. Atlas of Emerging Creative and Resilient Habitats. Berlin, Jovis.
- [3] UN United Nations (2015) United Nations Sustainable Development Goals.
- [4] WBGU Wissenschaftlicher Beirat der Bundesregierung Globale Umweltveränderungen (2011) Welt im Wandel. Gesellschaftsvertrag für eine Große Transformation.



Prof. Dr.-Ing. Winrich Voß

Jahrgang 1957, ist Professor für Flächen- und Immobilienmanagement am Geodätischen Institut in der Fakultät für Bauingenieurwesen und Geodäsie der LUH und Sprecher des Leibniz-Forschungszentrums TRUST. Seine Forschungsschwerpunkte umfassen die Einflüsse der Bodenmärkte und der Eigentumsrechte auf die räumliche Entwicklung in städtischen und ländlichen Räumen. Kontakt: voss@gjh.uni-hannover.de



Prof. Jörg Schröder

Jahrgang 1972, ist Professor für Regionales Bauen und Siedlungsplanung am Institut für Entwerfen und Städtebau und Forschungsdekan der Fakultät für Architektur und Landschaft. Seine Forschungsschwerpunkte sind Städtebau und Architektur in Peripherien und ländlichen Räumen sowie territoriale Innovation. Kontakt: schroeder@staedtebau.uni-hannover.de